

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 18. Oktober 1944

Nummer 245

Wachsende Härte der Kämpfe an allen Fronten

Aachen, Wilkowschken und Debrecen drei Ehrenblätter deutschen Soldatentums - Dreifacher Offensivplan der Anglo-Amerikaner: Antwerpen, Aachen und Niederrhein Die Einschließung Aachens nicht erreicht

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 17. Oktober. Eine Voraussetzung für alle Operationen an der nördlichen Westfront ist der Besitz und die Verwendungsmöglichkeit des Hafens von Antwerpen. Deswegen beruht die anglo-amerikanische Truppenführung unter sehr starken Opfern, die die Hafeneinfahrt absperrenden deutschen Stellungen an der Westerschelde zu beseitigen. Die Kanadier, die hier eingesetzt sind, haben einen äußerst schweren Stand, nachdem die englische Luftwaffe die Seedeiche der holländischen Insel Walcheren vor zehn Tagen gesprengt hat. Inzwischen hat sich das Schlachtfeld in einen einzigen Sumpf verwandelt, der an die schlimme Zeit der Kämpfe um Ypern im Herbst 1917 erinnert. Die Kanadier haben darunter schwerer zu leiden als die deutschen Truppen, die auf den trockenen Höhen bei Bliffingen kämpfen.

Die Kämpfe um den Eingang zu dem stark benötigten Nachschubhafen des belgisch-holländischen Raumes muß als der eine Teil des dreifachen Offensivplanes der Anglo-Amerikaner bezeichnet werden. Der zweite Teil spielt sich im Raum von Aachen mit immer stärker anschwellenden Großangriffen ab, während der dritte Teil überhaupt noch nicht in Erscheinung getreten ist, nämlich eine augenblickliche im Stadium der Vorbereitung befindliche neue

Schlacht um den Niederrhein zwischen Nimwegen und Aachen. Hier sind bisher neue Truppenkonzentrierungen erkennbar, die motorisiert, also beschleunigt durchgeführt werden.

Damit wird die Festigkeit der Schlacht um Aachen und die Zuführung immer neuer Reserven durchaus begründet. Die Amerikaner mußten erkennen, daß nicht nur die deutschen Stellungen fest in unserer Hand blieben, sondern daß sogar in Gegenangriffen der Feind zurückgedrängt werden konnte. Wir haben deutscherseits die am Samstag und Sonntag erfolgte Verbreiterung des nach Aachen hineinreichenden Schlangens dazu benutzt, neue Panzerreitheiten in die Stadt hineinzuschleichen und damit die Verteidigung zu verstärken. Die Amerikaner haben ihrerseits daraufhin am Montag zwei frische Infanterie- und eine Panzerdivision in den Kampfraum von Aachen geschickt mit dem ausdrücklichen Befehl, nimmere die Einschließung der Stadt durchzuführen. Der neue feindliche Großangriff hat jedoch nur zu geringfügigen Geländegewinnen geführt und eine Einschließung Aachens, die von den Engländern schon seit Tagen als vollendet gemeldet worden ist, nicht erreichen können. Damit hängen aber auch alle weitergehenden Pläne in der Luft, und der Vorstoß, den wir in dieser zweiten Schlacht um Aachen für uns verbuchen konnte, besteht weiter.

sonders hervorgehoben wird. Die Formulierungen des Wehrmachtsberichts lassen bereits jetzt darauf schließen, daß der feindliche Angriff erwartet worden ist und daß ausreichende Abwehrkräfte zur Verfügung stehen.

An der unteren Theil haben sich die Ungarn bewährt, so daß hier am besten erkennbar wird, wie wenig Einfluß die innenpolitischen Vorgänge auf das Kampfgeschehen an den Fronten auszuüben vermöchten. Die Schlacht im Raum südlich Debrecen geht an der sowjetischen Angriffskraft weiter, nachdem die operative Absicht des Feindes, durch die ungarische Tiefebene hindurch in den Rücken der Karpatenfront zu gelangen, nicht verwirklicht werden konnte.



Der OKW-Bericht meldet Großangriff der Bolschewisten beiderseits Wilkowschken

Ein neues Ungarn hat Tritt gefaßt / Von Klaus von Mühlen

Die Schicksalsfrage in ihrer ganzen Schwere, die keinem europäischen Volk in diesem großen Ringen um Freiheit und Bestand des Völkertreffes unseres Kontinents eripart geblieben ist, ist in den letzten 48 Stunden auch der ungarischen Nation gestellt worden. Das Volk Ungarns hat sie in festem Glauben an seine Kraft und seine Schicksalsgemeinschaft mit der deutschen Nation beantwortet, den Helm fester gebunden und Tritt gefaßt in den entscheidenden Kampf. Eine kleine Schicht, die nur den Willen zur Erhaltung ihrer eigenen Macht kannte, ist zerbrochen.

Über der Budapest Burg weht weiterhin die grün-weiß-rote Flagge mit der Stephanskrone. In ihrem Schutze aber hat nunmehr in der Stunde höchster nationaler Gefahr das ungarische Volk selbst unmittelbar einen Ring geschlossen.

Wer jemals in Ungarn lebte, empfand rasch den Alpdruck, den das Fehlen jeglicher Beziehung zwischen der Nation und einer kleinen Führungsschicht für das gesamte Leben des Landes bedeutete. Das Volk war bereit, aus den Ereignissen der Jahre 1918/19, dem kurzfristigen Regime eines Bolschewisten Bela Kun, die Lehre zu ziehen, denn nur dank seiner Kraft konnte dieser blutige Spul des Nihilismus im Donauboden beendet werden. Jene kleine Schicht aber, die die rot-

samteneu Ministerjessel als verbrühtes Erbschaft ihrer verjudeten Klasse betrachtete, handelte anders. Sie setzte das Volk zwar ein mit seinem Gut und Blut, um unter der Parole des tausendjährigen Reiches einen Staat zu erhalten, der nicht anders als eine Prärie einer kleinen Schicht behandelt wurde.

Auch der Entschluß der bisherigen ungarischen Regierungselite, an der Seite des Reiches an dem Krieg teilzunehmen, ist aus keinem anderen Motiv erfolgt, als jenem, durch den Einlaß des Blutes der Nation an einem Kampf teilzunehmen zu wollen, aus dem dann das Regime billig und ohne besondere Opfer als der Sieger hervorzugehen und sich solcherseits alte anmaßliche Vorrechte mit noch größerem Nachdruck zu vertreten und durchzusetzen gedachte, als bisher.

Diese Spekulation mußte zur akuten Krise führen in dem Augenblick, wo der Kampf der europäischen Völker um ihre Freiheit den totalen Einlaß jeder Nation forderte. Das Volk Ungarns und seine Wehrmacht verweigerte, um was es geht. Sie sind bereit, alles einzusetzen für die Rettung des Volkes, aber nicht für die eines überlebenden Regimes. An diesem schicksalhaften Scheidewege kam es zur unvermeidlichen Trennung. Die kleine herrschende Clique mußte endgültig die Maske abnehmen. Der von ihr unter Mißbrauch des Namens des Staatschefs erlassene Kapitulationsauftrag ist nichts anderes, als das geschichtliche Dokument dafür, daß diese kleine Schicht, nachdem sie glaubte, keine Opposition mehr auf einen leichten Sieg haben zu können, bereit war, das Volk auf andere Weise zu opfern, um sich ihre Prärie zu erhalten. Es wird jedem unabhängigen Ungarn das Blut locken, wenn er liest, die Befreiung alten ungarischen Bodens sei niemals die Absicht der Budapest Regierung gewesen. Zweieinhalb Jahrzehnte hat jene kleine Schicht von Freigängern, die nunmehr abgetreten ist, politisch davon gelebt, daß sie ihre Revisionsparole, jenes „Nein, nein, niemals!“ und „Alles zurück!“ im Volk hochheißte. Dabei war es nicht zuletzt ihre hinterhältige Absicht, das Volk durch weitere Forderungen abzulenken und vorzubiegen, daß nicht etwa die Nation nunmehr die Ruhe haben konnte, mit ihrer natürlichen Forderung hervorzutreten, um in dem nunmehr vergrößerten Heimatland eine gesunde völkische und logische Ordnung zu schaffen.

Heute stellt sich diese Clique hin und hat die Stirn zu behaupten, Ungarn sei zu allem diesem nur gezwungen worden. Sie schmätzt und verrät die Grundtöne ihrer Nation, höhnt das Blut vieler tapferer Ungarn, die für die Rechte ihres Volkes ihr Leben gaben, und versucht, alles in den Schmutz zu stoßen, allein in der Hoffnung, die eigenen Machtstücken damit beim Feind auch für die Zukunft erkaufen zu können.

Es ist so gekommen, wie es kommen mußte. Weber das ungarische Volk, noch seine Wehrmacht haben auch nur eine Sekunde gedregert, die Müdigkeit des Handels nunmehr entschlossen zu beanspruchen, die ihnen bisher hartnäckig verweigert wurde. Es war hierzu kein einziger Schritt erforderlich. Das Erbe aber, das die kleine Clique hinterläßt, läßt die Nation ersehen, wiewohl Verbrennen sie in letzter Minute vorbeugen konnte.

Die neue ungarische Regierung als Sprecher des ungarischen Volkes läßt keinen Zweifel daran, daß Ungarn nunmehr alles einsetzen wird, um als Nation die höchste Pflicht gegenüber sich selbst zu erfüllen und endlich den Weg zu einer gesunden nationalen Ordnung freizukämpfen.

Ein Verräter an Ungarn

Budapest, 17. Oktober. Der bisherige Oberbefehlshaber der 1. ungarischen Armee, Generaloberst Miklos, ist mit einigen Damen und der gesamten Klasse seiner Armee zu den Sowjets übergelaufen. Außerdem hatte er sich, wie eine Revision ergab, monatelang von ihm zurückgehaltene Verpflegungsgelder seiner Armee angeeignet, die er bei seiner Defektion zu den Bolschewisten ebenfalls mitnahm. An der Unterschlagung war auch der Chef seines Stabes, Oberst Kert, beteiligt, der gleichfalls zu den Sowjets übergelaufen ist.

Volksgrenadiere bewähren sich an Ostpreußens Grenze

Das Gesicht der 3000 Kilometer langen Ostfront von Pelsamo bis nach Mich wird beherrscht von dem neuen sowjetischen Großangriff beiderseits Wilkowschken, wo zahlreiche Infanterie- und Panzerverbände auf einer Breite von 40 Kilometern und nach heftigen, mehrstündigen Trommelfeuer mit Schlichtschützernunterstützung angetreten sind. Wilkowschken war schon mehrfach der Schauplatz heftiger Kämpfe, von denen die Sowjets sich ein Vordringen nach Ostpreußen hinein erhofft hatten. Es liegt nahe der Grenze und wurde lange Zeit durch das neu erbaute äußerste Verteidigungssystem gesichert. Nachdem jedoch die sowjetische Truppenführung einsehen mußte, daß sie mit ihren beiden Zangenbewegun-

gen bei Mamel und bei Rojan, die auf eine Abschneidung Ostpreußens hinausliefen, nicht vorwärts kommen konnte, wird nunmehr der Angriff auf Ostpreußen halbwegs zwischen diesen eben genannten Orten, nämlich bei Wilkowschken, erneut versucht.

Es ist klar, daß ein so massiver Angriff einmal an Boden gewinnt, und so haben die Sowjets in der Tat an einer Stelle die ostpreussische Grenze erreichen können. Andererseits aber ist der Abschluß von 145 feindlichen Panzern an einem einzigen Tag ein beachtliches Zeichen für die hervorragende Kampfkraft der deutschen Abwehrverbände, unter denen eine Volksgrenadier-Division im Wehrmachtsbericht be-

Zusammenfassung aller nationalen Kräfte in Ungarn

Tiefgreifende Veränderungen in der ungarischen Staatsführung - Reichsverweser von Horthy legt sein Amt in entschlossenerer Hände

Budapest, 17. Oktober. In der ungarischen Staatsführung vollzieht sich eine tiefgreifende Veränderung. Reichsverweser von Horthy hat sein Amt in jüngere und entschlossenerer Hände gelegt. Von dem Führer der Wehrkreiserbewegung, Dr. Szalasi, ist bereits eine neue Regierung gebildet worden. Er hat außerdem einen aus drei Mitgliedern bestehenden Regentensrat gebildet. Von der neuen Regierung ist inzwischen die erste Proklamation erschienen und vom neuen ungarischen Kriegsminister ein Armeebefehl.

Diese Verlautbarungen und die weiteren bisher vorliegenden Meldungen geben ein Bild von den tiefgreifenden Veränderungen in der ungarischen Staatsführung und dem entschlossenen Willen der neuen ungarischen Regierung, mit den Tatsachen der Vergangenheit zu brechen und die gesamten moralischen, materiellen und militärischen Kräfte Ungarns nunmehr an der Seite Deutschlands in den Kampf zu werfen. Wir bringen nun die Meldungen in chronologischer Reihenfolge zum Ausdruck.

Am Sonntag wurde im Namen des Reichsverwesers von Horthy über den Rundfunk eine Verlautbarung herausgegeben, in der folgende Behauptungen über das deutsch-ungarische Bundes- und Waffenbrüderverhältnis, defizitäre Aufforderungen an die ungarische Armee und Niederlegungen an die Feinde Ungarns enthalten waren. Die Hintergründe der Angelegenheit sind noch nicht endgültig geklärt. Reichsverweser von Horthy hat diese Verlautbarung für nichtig erklärt. Er hat ferner die bisherige Regierung Szalasi ihres Amtes entsetzt und den Führer der Wehrkreiserbewegung, Szalasi, mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt. Er hat sich aber auch nicht der ersten Tatsache entziehen können, daß durch dieses Ereignis die schließende Krise im bisherigen Regime an den Tag trat und daß sich daher im Interesse einer Klärung der Lage und der Zusammenfassung aller nationalen Kräfte für den totalen Einlaß Ungarns in keinem Schicksalskampf entschlossen, die Staatsführung in jüngere und entschlossenerer Hände zu legen.

Die neue ungarische Regierung

Die neue ungarische Regierung ist am Montag gebildet worden. Die Regierungsliste lautet: Franz Szalasi, der Führer der Wehrkreiserbewegung, Ministerpräsident und stellvertretender Reichsverweser, Eugen Szillasi (Wehrkreiser), stellvertretender Ministerpräsident, Außenminister Baron Gabriel Kemény, Innenminister Gabriel Bajna, Sonderminister und zugleich Chef des Generalstabes Generaloberst Beredy, Justizminister Ladislaus Budinsky, Kultusminister Franz Rajnits, Finanzminister

(wie bisher) Remenyi-Schneller, Handelsminister Ludwig Szala, Ackerbauminister Graf Fidal Ralfsy (Führer der Ungarischen Nationalsozialistischen Partei), Industrieminister Emil Szatvarn, Versorgungsminister (wie bisher) Bela Jurczel.

Zu Mitgliedern des Regentensrates wurden ernannt: Verteidigungsminister Generaloberst Karoly Beredy, Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Franz Rajnits und Dr. Sander Csia.

Erste Proklamation

Der Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Franz Rajnits verlas die Proklamation der ungarischen Regierung an die ungarische Nation, in der es u. a. heißt: „Der Feind, der den Boden unseres Vaterlandes betreten hat, hat seine Karten gezeigt. Heute wissen wir es schon, daß die Aufgabe des Kampfes und die Waffenruhe unserer Volkskraft und das Schicksal unserer Nation bedeuten würde. Entweder wir bestehen den Kampf mit heiligem Glauben und mit bis zum Tode entschlossenem Willen oder wir gehen für alle Ewigkeit in der Flut des Bolschewismus unter.“

Erste Aufgabe der königlich-ungarischen Regierung ist es, die Nation mit allen Kräften in den Kampf zu führen an der Seite ihres Verbündeten. In der Zukunft wird das ganze Land für die Honved-Armee arbeiten. Der Honved wird von nun an nicht mehr verlassen sein an den Fronten. Von der deutschen Reichsregierung

haben wir die Versicherung der Verstärkung des gemeinsamen Kampfes erhalten. Den Geist der Kameradschaft, der durch gemeinsames Blutvergießen besiegelt wurde, wird in der Zukunft kein feiges und heimtückisches Verhalten nochmals stören können.“

Der neue ungarische Kriegsminister Karoly Beredy erklärte seinen Aufruf an die ungarische Armee, in der es u. a. heißt: Unser Land schmeißt in Gefahr. Wir ledten einen Kampf auf Leben und Tod. Jetzt gibt es keinen Kompromiß mehr. Jetzt muß jeder für sich, für sein Heim, für die Familie und für eine bessere und glücklichere Zukunft kämpfen. Eins ist sicher, wenn wir nicht standhalten, wird das ganze ungarische Volk unerbittlich vernichtet werden. Unsere wankende und zweideutige Politik hat verhindert, daß unsere deutschen Verbündeten bei Zeiten und entsprechenden Orts uns zu Hilfe eilen konnten. Die schweren Folgen der schwankenden Verräterpolitik haben verursacht, daß der Feind uns zuvorgekommen ist und in Siebenbürgen eingedrungen ist.

Es ist kein Grund zum Verzweifeln, im Gegenteil: Auf, Magyare, das Vaterland ruft. Jetzt die Zeit oder nie. - Wir müssen unser Vaterland zurückgewinnen. Wir kämpfen mit der besten Wehrmacht der Welt, mit unseren deutschen Kameraden erneut Schulter an Schulter. Es gibt keine unlösliche Aufgabe. Man muß glauben und wollen. Darauf beruht alles. Unser Sieg ist gewiß, wenn wir mit Ausdauer glauben und kämpfen.“

Regierungschef de Gaulle ist hilflos und enttäuscht

Der Weisheit letzter Schluß: Generalrekrutierung zum Schutz vor den Bolschewisten

Madrid, 17. Oktober. Aus verschiedenen Nachrichten über die Zustände in Frankreich ergibt sich ein groteskes Bild von den Verjuden de Gaulles, das „befreite“ Frankreich zu beherrschen. Die vielen politischen und Partisanengruppen sind dem Verrätergeneral bereits über den Kopf gewachsen. Nun versucht er indessen durch eine Generalmobilisierung aller Franzosen im Alter von 18 bis 47 Jahren, die allerdings auch schon länger von den Alliierten gefordert wurde, die Gewalt im Staate zu erlangen, da die Einberufung aller Männer das Ende der Partisanen bedeuten würde. Es ist aber im Gegenteil durch den Versuch der Zwangsrekrutierung eine Verschärfung des Kampfes zwischen der bolschewistischen Partisanen und der provisorischen Pariser Regierung zu erwarten. Es wird de Gaulle nachgesagt, daß er dem englisch-amerikanischen Bestreben, andere für sich bluten zu lassen, Vorhieb leisten wolle.

Die Umstände zeigen indessen, daß die Hilfe de Gaulles begründet sind, da er auch außenpolitisch nicht mehr Herr der Lage ist. Während er um Hilfe bittet, machen die Bolschewisten in Frankreich, was sie wollen. Nachdem sie unter Anführung emigrierter Notspanier eine große Zahl spanischer Konsulate besetzt haben, ganz offensichtlich auch in Südwestfrankreich gegen Franco und das nationale Spanien bezogen, sind sie nun unter Bruch der elementarsten Formen des internationalen Rechts in das spanische Gebiet eingebrochen. Die roten Partisanengruppen sind es, die gleich nach dem Umschwung sich in den Kriegsgerichten einnisten. Diese Kriegsgerichte haben wochenlang in Montpellier täglich bis zu 15 Todesurteile gefällt. In Marseille sind während eines Monats täglich 20 Menschen der Guillotine überantwortet worden.

Deserteur Seydlitz zum Tode verurteilt

Er hat sich dem Feinde verkauft - Treuegelöbnis der Marschälle an den Führer

Berlin, 17. Oktober. Bei ihren vergeblichen Bemühungen, die Schlagkraft und die Widerstandskraft der Heimat zu erschüttern, bedient sich die sowjetische Agitation seit längerer Zeit eines neuen Mittels: Ein sogenanntes „National-Komitee freies Deutschland“ läßt über der Front Flugblätter abwerfen, die bei der Truppe nichts anderes als verächtliche Ablehnung finden. Die Flugblätter wärmen die alten Lügen von 1918 wieder auf, wonach dem deutschen Volk ein „Leben in Schönheit und Würde“ versprochen wird, wenn es sich von seiner Führung trennt. Daß sich dahinter die Absicht verbirgt, Deutschland, wenn es erst die Waffen niedergelegt hätte, auszurotten und zu versklaven, braucht nach den Erfahrungen von 1918 und den Feindpropaganda von heute nicht erst betont zu werden.

Die Leitung dieses Lügenkomitees bilden aus Deutschland emigrierte Juden und Kommunisten, sowie auch ein ehemaliger deutscher General von Seydlitz, der vor anderthalb Jahren seine tapfer kämpfenden Truppen feige im Stich ließ und zu den Bolschewisten überlief. Er ist inzwischen durch das Reichskriegsgericht in Abwesenheit zu dem Tode, zur Bekehrungswürdigkeit und zur Einziehung des Vermögens verurteilt worden. Die weiteren Mitglieder des Komitees sind vereinzelte Kriegsgefangene, die sich unter dem Druck eines jüdisch-bolschewistischen Terrors in eheloser Weise dem Feinde verkauft haben.

Mit dieser im Solde Stalins stehenden Clique hatten auch mehrere Verschwörer und Attentäter des 20. Juli Verbindung aufgenommen. In einem unmittelbaren nach dem Attentat auf den Führer durch Rundfunk verbreiteten Aufruf des Moskauer Komitees heißt es:

„Männer wie von Stauffenberg sind aus unseren Reihen hervorgegangen. Damit ist der eindeutige Beweis erbracht, daß die Hoch-

und Landesverräter, die den Führer durch selbigen Mord zu beseitigen versuchten, mit dem aus jüdisch-kommunistischen Verbrechern und feigen Ueberläufern bestehenden Moskauer Komitee zusammenarbeiteten.

Was die Person des verräterischen ehemaligen Generals von Seydlitz angeht, so haben bereits am 19. März 1944 die an der Front eingesetzten Generalfeldmarschälle des Heeres eine Proklamation an den Führer gerichtet, in der sie ihrem Absichten über diesen Verräter Ausdruck gaben und zugleich ihre unwandelbare Treue zum Führer bekundeten. Sie hatte folgenden Wortlaut:

„Mein Führer! Wir Generalfeldmarschälle des Heeres haben mit großer Sorge und Bekümmernis die Gewissheit erhalten, daß der General der Artillerie Walter von Seydlitz-Kurzbach seinen Verrat an unserer heiligen Sache beging. Damit fällt er im Dienste des Feindes der kämpfenden Front, die wir in Ihrem Auftrage zu führen die Ehre haben, in den Rücken. Dieser General hat durch seine verräterische Handlungswiese das Recht verlor, den Offizierskodex zu tragen, in dem annähernd 50 000 Offiziere des Heeres in diesem Krieg ihr Leben für Sie, Ihre Idee und das unter Ihnen geeinte deutsche Volk geopfert haben.

Es erschüttert uns alle aufs tiefste, daß einer aus unseren Reihen Ihnen, mein Führer, der

OKW: Gefestigte Lage bei Belgrad

Führerhauptquartier, 17. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die heftigen Kämpfe um die Westerschelde dauern an. Die Lage dort hat sich nicht wesentlich verändert. Starke feindliche Angriffe östlich der Brücke wurden abgewiesen. Vorpostenboote versenkten vor der niederländischen Küste ein britisches Schnellboot und beschädigten ein weiteres schwer. Deshals belandete der Feind aus einer Einbruchsstelle genossen.

Die schwere Materialschlacht um Aachen hat sich gestern zu einem neuen Höhepunkt gesteigert. Mit zwei frischen Infanterie- und einer Panzerdivision, die von Tieffliegern unterstützt wurden, versuchten die Amerikaner, die Umfassung der Stadt zu vollenden. Es gelang ihnen, die Verbindung nach Aachen zu trennen, aber nicht abzuschneiden. 30 Amerikaner liefen zu unseren Truppen über.

Gegen die Plänen des Brückenkopfes Metz führt der Feind seit mehreren Wochen Einzelangriffe mit nur geringem Erfolg. Das Fort Driant an der Mosel südwestlich der Stadt Metz ist nach einem Einbruch des Feindes wieder ganz in unserer Hand. Am Barrois-Wald östlich Epinal und beiderseits des Moselotals südöstlich Remiremont dauern die Kämpfe um Waldstücke und Bergstellungen an. Der hartnäckig angreifende Feind blieb auch gestern nach geringen Anfangserfolgen liegen.

An der Westfront wurden in der ersten Oktoberhälfte 3253 Gefangene gemacht, 765 Panzer und Panzerpöhlwagen, 49 Geschütze aller Art sowie zahllose sonstige Waffen und Kriegsgüter erbeutet oder vernichtet.

Unsere Küstenstützpunkte melden die Fortdauer des feindlichen Artilleriefeuers.

Der V-1-Beschuß auf London wurde fortgesetzt. Bei der Abwehr wiederholter feindlicher Schnellboot- und Luftangriffe auf deutsche Geleite vor der nordnorwegischen Küste wurden vier feindliche Schnellboote schwer beschädigt. Zwei von ihnen sind wahrscheinlich gesunken. Jene der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen. Ein eigenes Fahrzeug ging verloren.

Starke amerikanische Kräfte stehen auch gestern nach vorausgegangenem Trommelfeuer gegen unsere Stellungen in Mittelitalien vor. Unsere Panzergrenadiere brachten die Angriffe im Raum östlich Vergato zum Scheitern. Nördlich und nordöstlich Poiano erzielte der Feind einige

Sie die gewaltige Last der Verantwortung dieses Schicksalskampfes unseres Volkes tragen, die Treue bricht. Wir wissen, mein Führer, daß Sie zu den Offizieren und Soldaten Ihres Heeres stehen und auch selbst davon überzeugt sind, daß es sich hier um eine aufs schärfste zu verachtende Einzelerscheinung handelt.

Trotzdem haben wir das Bedürfnis, in dieser Stunde als die von Ihnen berufenen und beauftragten Führer des deutschen Heeres vor Sie hinzutreten und Ihnen zu versichern, daß wir im eigenen und im Namen aller Offiziere das Band der Zusammengehörigkeit zwischen uns und diesem feigen Verräter zerschneiden haben. Er hat die geheiligte Tradition des deutschen Heldentums mit Füßen getreten. Er hat das Andenken an die Gefallenen dieses Krieges befleckt. Seine Person ist für alle Zeiten mit Schmach und Schande bedeckt.

Wir versprechen Ihnen in dieser Stunde, mein Führer, jetzt erst recht in innerer Verbundenheit und nie wankender Treue zu Ihnen, mein Führer, und Ihrer Sache zu stehen. Mehr denn je wird es unsere Aufgabe sein, Ihr von hohen Idealen erfülltes Gedankengut im Heere zu verankern, so daß jeder Soldat des Heeres ein um so fanatischerer Kämpfer für die nationalsozialistische Zukunft unseres Volkes wird. Wir wissen, daß nur ein im Nationalsozialismus erzogenes Heer die Belastungsproben bestehen wird, die uns heute noch vom Siege trennen. Nehmen Sie, mein Führer, dieses Bekenntnis Ihrer Generalfeldmarschälle des Heeres als ein Zeugnis unserer unwandelbaren Treue entgegen.

Fortschritte, wurde aber in Gegenangriffen aufgefangen. Britische Angriffe im Raum südöstlich Cesena blieben erfolglos.

Vom Balkan werden aus dem Raum Nisch und westlich der mittleren Morawa Kämpfe mit bulgarischen und sowjetischen Kampfgruppen gemeldet. Bei Belgrad hat sich die Lage gefestigt. An der unteren Drava erbeutete eine bewährte ungarische Kampfgruppe bei einem Vorstoß zahlreiche schwere Waffen und machte Gefangene. Die Schlacht im Raum südlich und südwestlich Debrecen nahm von neuem an Heftigkeit zu. Die Verteidiger einer Dravafront schossen von 40 angreifenden Panzern 28 ab.

An der Front der Waldkarpaten ließ der feindliche Druck gegen unsere Gebirgsstellungen westlich des Czirofatales und des Dufka-Passes vorübergehend nach.

Nördlich Warschau und bei Seroc führten die Sowjets nach ihren schweren Verlusten in den vorangegangenen Kämpfen gestern nur schwächere erfolglose Angriffe. Dagegen setzten sie ihre Durchbruchversuche auf den Rarow-Brückenkopf von Rozan fort. Unsere sah kämpfenden Truppen erlangen hier einen vollen Abwehrerfolg.

Beiderseits Wilkomischlen sind die Bolschewisten mit zahlreichen Infanterie- und Panzerverbänden auf etwa 40 Kilometer Breite nach mehrstündigem Trommelfeuer und mit starker Schiffsartillerieunterstützung zum Vorstoß angetreten und haben an einer Stelle die ostpreussische Grenze erreicht. 145 feindliche Panzer wurden abgeschossen, davon allein 70 Panzer durch eine Volksgrenadierdivision. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe verlor der Feind über diesem Kampfraum und an der Rarow-Front 56 Flugzeuge.

Auch südöstlich Libau und bei Doblen nahm der Gegner seine schweren Angriffe wieder auf. Sie wurden in schweren Kämpfen abgeschlagen oder aufgefangen. Nach bisherigen Meldungen verlor der Feind dort 37 Panzer. An der Eismeerfront wiesen unsere Gebirgsjäger Angriffe des teilweise scharf nachdringenden Feindes ab. Nordamerikanische Terrorflieger warfen bei Tage Bomben auf verschiedene Orte in Südostdeutschland darunter auch auf die Stadtmitte von Salzburg. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 19 angloamerikanische Flugzeuge ab. In der vergangenen Nacht wurde Gumbinnen durch sowjetische Flugzeuge angegriffen.

Brillantenträger Hptm. Schnauser

Berlin, 17. Oktober. Der 23jährige Träger des Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Hauptmann Heinz Wolfgang Schnauser, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdbataillon und 100maliger Sieger in schweren nächtlichen Luftkämpfen, nimmt nach dem gefallenen Oberleutnant Genti die 2. Stelle in der Reihe der erfolgreichsten deutschen Nachtjäger ein. Hauptmann Schnauser schloß u. a. in fünf Nächten je vier schwere feindliche Bomber hinter einander ab. Der junge deutsche Nachtjagdflieger, der Jungmann einer nationalpolitischen Erziehungsanstalt gewesen ist, kämpft mit heftigem Herzen und fühlendem Verstand. In allen Luftkämpfen fliegt er seiner Gruppe voran und ist ihr dabei ein leuchtendes Beispiel an Mut und Einsatzbereitschaft. Wenn ihm jetzt die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung verliehen wurde, dann bedeutet dies nicht nur eine Anerkennung seines persönlichen kämpferischen Einsatzes, sondern auch eine Würdigung seiner führungsmäßigen Leistung als Gruppenkommandeur.

General im Westen erhielt Eichenlaub

Führerhauptquartier, 17. Oktober. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Erich Straube, Kommandierender General eines Armeekorps, als 609. Soldaten der deutschen Wehrmacht. General Straube hat im Westen mit besonderer Entschlossenheit und Umsicht bei dem Durchbruch abgegrenzter Teile einer Armee den Durchbruch durch die feindliche Einschließung mit seinen Divisionen den Rücken gedeckt und aus eigenem Entschluß das rechtzeitige Abziehen seiner Truppen befohlen. An der Spitze einer kleinen Kampfgruppe schlug er sich anschließend persönlich zu vorübergehend eingeschlossenen Teilen eines Nachbarkorps durch und führte dessen Freikampf herbei. General Straube wurde am 11. Dezember 1887 in Elsterwerda-Sachsen als Sohn eines Seminarlehrers geboren.

Befahrung von Loriet am 1. te eine Million

Berlin, 17. Oktober. Die Befahrung der Festung Loriet hat für das Deutsche Rote Kreuz den ungewöhnlich hohen Betrag von über einer Million Mark gesammelt. Reichsminister Dr. Goebbels dankte in einem Funkpruch den opfermutigen Männern von Loriet und erklärte, daß die Heimat voller Bewunderung und mit den heißesten Wünschen ihren Heldenkampf verfolgte, der ein unvergängliches Ruhmesblatt in diesem schicksalhaften Ringen des deutschen Volkes darstelle.

Schneidige Fallschirmjäger

Berlin, 17. Oktober. In Südböhmen drang Oberleutnant Sandt mit einem Stoßtrupp seiner Fallschirmjäger in eine feindliche Geschützstellung ein und vernichtete Befahrung sowie Geschütz. Anschließend zerstörte der Stoßtrupp sieben mit Munition und Betriebsstoff geladene Lastkraftwagen des Feindes und zwei Panzerpöhlwagen. Nach Sprengung eines gegnerischen Munitionstapfels lehrten die Fallschirmjäger ohne Verluste in die eigenen Linien zurück, während der Feind 40 Tote hatte.

Bulgar des 2. freiwilligenkorps

Berlin, 17. Oktober. Der Kriegsminister der bulgarischen Nationalregierung, Kantardjoff, hat einen Aufruf an die Bulgaren im Deutschen Reich zum Eintritt in das unter seiner Leitung gebildete bulgarische Freiwilligenkorps erlassen. In dem Aufruf heißt es, daß sich der blutdürstige und grausame Bolschewismus in Bulgarien immer breiter mache. Bestialität und Zerstörungswut hätten unbeschreibliche Ausmaße angenommen, und die Blüte der Nation werde ausgerottet. Jeder Bulgare sei verpflichtet, für die Rettung des Vaterlandes zu kämpfen, entweder durch Arbeit oder mit der Waffe, um das Brandmal der Schande auszumerzen, mit dem Bulgarien durch eine Verräterclique befleckt sei.

Neues aus aller Welt

Hecker zum Tode verurteilt. Der 62 Jahre alte Richard Hecker aus Leipzig, der schon einmal wegen heftiger Meinungen verwirrt worden war, führte in einem Kino während der Vorführung eines Filmes gegenüber einer ihm unbekanntem Frau und ihrem 14jährigen Jungen aufreizende Reden, wobei er den Wunsch nach einer Niederlage des Reiches in seinem Schicksalskampf zum Ausdruck brachte. Er sprach in so lautem Ton, daß auch andere Kinobesucher seine Meinungen mithören konnten. Die Stellen der erbärmlichen Hecker. Er wurde vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Zuchthaus für Schiebungen mit Butterschinken. Das Reichsgericht in Leipzig hat an dem Fall einer Großverleumdung gezeigt, daß schon der Versuch einer Schiebung auf dem Lebensmittelpfad mit aller Schärfe geahndet wird. Die Angeklagte hatte eine solche Schiebung mit Butter und Käsebestimmungen geplant. Obwohl es nicht zur Ausführung der Schiebung kam, erhielt sie eine Zuchthausstrafe von drei Jahren, dazu eine Geldstrafe von 30 000 RM, und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für drei Jahre subsidiär. Kriegswirtschaftsverbrechen und Mißbrauch zweier bisher unbestrafter Frauen für ihren Plan wurden ihr zur Last gelegt.

Sprengkörper im Kindergarten. In einem Orte bei Braunschweig brachte ein Junge einen im Walde gefundenen Sprengkörper in den Kindergarten, um ihn der Kindergärtnerin zu zeigen. Sie wollte dem Jungen das gefährliche „Spielzeug“ aus der Hand nehmen, er ließ aber davon und ließ den Sprengkörper fallen. Dieser explodierte und verletzte den Jungen schwer. Einige andere Kinder erlitten leichtere Verletzungen.

Das Rundfunkprogramm

Donnerstag, Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Aus deutscher Klassik: Klavierkonzert, 14.15 bis 15 Uhr: Mitternacht von zwei bis drei, 15 bis 16 Uhr: Aus dem Reich der Oper, Melodien von Nicolai, Leipzig, Smetana u. a., 16 bis 17 Uhr: Nachmittagsmusik, 17.15 bis 17.30 Uhr: Kapelle Hans Busch, 18 bis 18.30 Uhr: Chor und Orchester der Rundfunkkapelle Hamburg, 20.15 bis 21 Uhr: Gacilien-Ode von Händel, 21 bis 22 Uhr: Szenen aus der Oper „Der Söldner“ von Dooral mit Künstlern der Dresdener Staatsoper. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Aufpielouvertüre von Busoni, Kammermusik von Schubert, Serenade von Haas u. a., 20.15 bis 22 Uhr: Heitere Melodien.

Der König / Von Eckart von Naso

Es war im August, als der König an Dohna schrieb: „Wann Ihr über die Oder geht, so laßt allen Euren Offizieren: meine Devise wäre liegen oder sterben, und derjenige, welcher nicht Teufel scherzt.“ Das schrieb der gleiche Friedrich so dachte, möchte diesseits bleiben und sich zum von Preußen, der einmal, da er Kronprinz war, jart, spielerisch, den Künsten ergeben und nur zur Freude beschäftigt schien. Damals beugte ihn sein Vater unter das Gezeig, er stellte ihn dem Tod gegenüber.

Der Knabe Friedrich brach ohnmächtig zusammen, und ein Mann stand auf, dem die Härte vertraut war. Fortan hatte der Tod für ihn den Stachel verloren. Gefahr schreckte ihn nicht. Indem er sie betrachtete, brachte er ihre Nähe, um die Gewalt seiner Energien bis zum letzten Einsatz zu steigern.

Das ist der Mann Friedrich, der Preußen groß machte, weil er dem zerfallenden Römischen Reich den Gedanken eines Staates aufzwang, in dem der Regent nicht Herr, sondern Diener war. Zum erstenmal in der Geschichte diente ein König bewußt dem Staat, nicht der Staat ihm. Da es geschah, formte er das Gesicht des preussischen Menschen und zugleich den geistigen Raum, der, an zwei Jahrhunderte später, im Reich der Deutschen aufgehen sollte.

Aber es blieb die Schönheit des Menschen Friedrich, daß er nicht das eine oder andere tat, sondern alles zugleich. Er spielte Flöte und dichtete, er philosophierte, las und schrieb. Er richtete Bauwerke auf und komponierte, er erfand Komödien und Sonette mit der Grazie des Rokokos. Er war der „Götterdivin“ der Tafelrunde, er lebte die Götterzeit und den Tanz. Dann plötzlich zwischen Nacht und Tag, mit der Unfassbarkeit des Blitzes, warf er den bunten Domino ab und ritt in den Krieg. Der flötenspielende König wurde zum Kämpfer, der Diplomat zum Felsbrenner, der Mensch nichts anderes als Soldat. Jetzt erst, in der furchtbaren Umklammerung des europäischen Mächtespiels, daß

bedrohlicher wurde, je weiter die Zeit fortschritt, entluden sich die Kraftströme des Königs. Der Krieg prägte sein Antlitz und machte es ewig.

Alle großen Erneuerer der Menschheit müssen einmal die Strafe des Todes geben, weil es ihnen bestimmt ist, den Frieden aus der Saat des Krieges zu ernten. Denn die alternde Welt widersteht sich dem schöpferischen Gedanken, der aus der Jugend empfangen ist. Das wußte der König und handelte. Er unterwarf sich dem Schicksal nicht, er bändigte es. Seine ruhmvollsten Siege wurden gegen das Schicksal erkämpft, manchmal gegen die Vernunft. Er marschierte mit zusammengebißenen Zähnen und dem Geschnitt eines Mannes, für den der Kampf erst zu Ende ist, wenn er selber zu atmen aufgehört hat, keine Sekunde eher. Am Abend des 4. Dezember, unter den Sternen, im Schnee, trat er vor seine Generale hin und sagte nichts als dieses: „Lassen Sie es sich also gesagt sein: ich werde gegen alle Regeln der Kunst die dreimal stärkere Armee des Gegners angreifen, wo ich sie finde. Ich muß die eigenen Schritte wagen, oder es ist alles verloren; wir müssen den Feind schlagen oder uns alle vor seinen Batterien begraben lassen.“ Der Wille eines einzigen Mannes erzwang das Unwägbar und Unerlöschliche.

Aber das Herz eines Mannes wird nicht im Sieg erprobt. Die grausame Niederlage von Kunersdorf folgte. Friedrich suchte den Tod und fand ihn nicht, er wollte abhandeln und blieb, weil er die Verantwortung für die vier Millionen Preußen trug und die Pflicht sein Gott blieb. Er gab nicht nach. Die unerbittbare Sicherheit des Genies, das der Vernunft folgen muß, trieb ihn weiter. Es war einer der leidvollen Höhepunkte im Drama Preußens, wie später der 9. November 1923 die deutsche Tragödie in einem ersten heldischen Aufbruch der Reinigung und Befreiung entgegenführte.

Der Krieg im Dunkel begann. Es gab nach Künersdorf keine bezwingenden Schlachten mehr,

die den Mut der Reiter und Grenadiere belebt hätten, wie Höhenfriedberg oder Leuthen, Rossbach oder Zorndorf. Der Krieg schleifte sich hin und fraß an den Nerven. Er fraß Menschen und Material. Der König schwankte nicht und schonte sich nicht, er schonte niemanden und nichts. Er mußte Wunden schlagen, um sie später wieder zu heilen, wenn der Frieden gekommen war. Das Land blutete, es hungerte, aber es wurde stark. Die Großmacht Preußens wuchs aus den zerpfügten und zerfurchten Aedern auf — er, der König, würde diesen Preussischen Staat halten, wenn der Krieg dreißig Jahre dauerte wie jener andere: wenn er allein als letzter Soldat auf dem Platz bleiben sollte. Und der übermenschliche Wille zerbrach die Unflammerung; er zwang das Runder einer neuen Ordnung herbei, wie wir es heute, in den Ausmaßen Europas, als Mythos der Gegenwart erleben.

In einer der Schlachten übrigens, die Friedrich schlug, fiel der Leutnant von Wedell, der seinem Herzen nahe stand. Der König ritt die Reihen der Verwundeten ab, rufend: „Wo ist Wedell? Wo ist Wedell?“ Es richtete sich aber einer der Offiziere auf, die mit zerfurchten Gliedern am Wege lagen, und gab die Antwort für viele: „Hier, Majestät, liegen lauter Wedells.“ Es war die großartigste Antwort, die der Offizier geben konnte, sie reichte in die Jahrhunderte voraus, denn in ihr vollzog sich die Geburt des unbekanntem Soldaten. Der König ahnte die neue Erkenntnis, die in die Welt Einzug hielt, und hob den Hut gegen den Offizier: „Er hat mir eine gute Lehre erteilt, ich danke Ihn.“

Wer aufrecht bleibt ...

Wer aufrecht bleibt, hält die Welt aufrecht. Verzagen schändet die Seele. Schwankend ist alles. Nur das Herz nicht, das sich selber wagt.

Wer aufrecht bleibt, hält die Welt aufrecht. Um ihn scharen sich die Verirrten. Denn heilige Scham greift jeden und Gewissheit des Unverfügbaren, wenn er nach den Kühnen blickt.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Dem Herzen Luft machen

Das wissen wir alle und spüren's am eignen Leib: es drücken in dieser harten Zeit mancherlei Sorgen unsere Schultern. Sie haben oft gar das Gewicht einer bleiernen Bürde.

Doch nicht von ihnen sprechen wir miteinander, weil wir wissen, warum wir an ihnen tragen und weil wir zutiefst davon überzeugt sind, daß die Führung sie nach bestem Wissen und Können auf Millionen von Schultern verteilt.

Aber da sind auch noch die kleinen und oft kleinlichen Reibereien des Alltags, die Bosheiten, Ungerechtigkeiten, Unfreundlichkeiten, lauter Mißstände, die vielleicht nur kleine Schönheitsfehler sind, ja, aber, je länger desto mehr, wie Mühlsteine wirken, zwischen denen die besten Herzen eines Tages Schwaben leiden können. Wäre es möglich, möchte mancher sich gegen diese Mühlsteine mit seinen Fäusten wenden. Nun aber muß er den täglichen Ärger zähneknirschend schlucken, um sich eines Tages mit Sicherheit den

Magen seiner guten Laune gründlichst zu verberben?

Mitnichten! Es gibt schon Stellen, wo man seinem Herzen Luft machen kann. Freilich wird man dahin nicht jeden kleinlichen Streit mit dem Nachbarn schleppen, man wird dort erst recht nicht klatschen und tratschen können. Aber für Sorgen, die einem aufs Herz drücken, weil die Allgemeinheit unter ihnen leidet, wird man ein offenes Ohr finden. Daß man dem Ortsgruppenleiter das Herz ausschütten kann und selten ohne Rat und Hilfe wieder umkehren muß, ist so bekannt, daß es kaum erwähnt zu werden braucht. Wie gut schon tut es, seinem Nachbarn das Herz auszuschnitten, auch wenn man weiß, daß er nicht zu helfen vermag. Wieviel freundlicher wird man sich erst an zuständiger Stelle, die Mittel und Wege zur Abhilfe weiß, von seiner Sorgenlast befreien!

Denn seinem Herzen Luft zu machen, ist von Zeit zu Zeit so notwendig, wie daß am Dampfessel ein Ventil dem Ueberdruck die Gefahr nimmt.

Höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung für Hauptmann Schnaufer

Wie wir gestern bereits im politischen Teil unserer Zeitung mitteilten, verlieh der Führer dem Kommandeur eines Nachtjagdgeschwaders Hauptmann Heinz-Wolfgang Schnaufer aus Calw nach seinem 100. Nachtjagdflug als 21. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Hauptmann Schnaufer hat sich in außerordentlich kurzer Zeit die höchsten Auszeichnungen, die die deutsche Wehrmacht zu verleihen hat, errungen. Ueberaus schnell hat er sich zur Spitzentlaste der Nachtjäger emporgelämpft. Am 3. 8. 1944 erhielt er das Eichenlaub mit Schwertern und nun auch die Brillanten.

In Calw am 16. 2. 1922 geboren, wurde er Schüler und Abiturient der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten Badnang und Potsdam. Seit Herbst 1939 gehört er der Luftwaffe an. Das Ritterkreuz erhielt der kühne junge Offizier am 31. Dezember 1943.

Seine Vaterstadt Calw gratuliert ihm herzlich zu der nun erhaltenen höchsten Tapferkeitsauszeichnung. Mit Stolz blickt sie auf ihn, der zu den tapfersten Männern der Luftwaffe gehört, und beglückwünscht ihn weiter auf seiner Ruhmesbahn.

Kreisleiter Baegner und Ortsgruppenleiter Nida haben Hauptmann Schnaufer ihre Glückwünsche übermittelt. Eine offizielle Ehrung findet statt, wenn der kühne Flieger auf Urlaub in Calw weilen wird.

Wöge dem ungewöhnlich befähigten Flieger das Soldatenglück weiter hold sein!

Soldaten-Heiraten weiter erleichtert

Der Reichsminister der Justiz hat in seiner 2. Vereinfachungsverordnung auch eine weitere Erleichterung der Soldatenheiraten verfügt. Sie ergibt sich nicht nur aus der Entwicklung der Fronte im gegenwärtigen Krieg, sondern gleichzeitig aus dem Gesichtspunkt, daß hier eine wesentliche Entlastung des Vormundschaftsgerichts möglich wird.

Im Verlauf des Krieges ist bereits die Ehe-schließung von Angehörigen der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes zunehmend erleichtert worden. Insbesondere wurde das Verfahren zur Ehemündigkeitserklärung für Wehrmachtangehörige bereits 1942 stark vereinfacht. Die große Zahl der Fälle, in denen die Volljährigkeit und Ehemündigkeitserklärung zum Zweck der Eheschließung jährlich ausgesprochen wird, hat sich während des Krieges verdoppelt und damit die hierfür zuständigen Vormundschaftsgerichte erheblich belastet. Andererseits hat sich herausgestellt, daß die Zahl der Anträge dieser Art, die aus besonderen Gründen abgelehnt werden müssen, immer nur sehr gering ist. Es ist daher gerechtfertigt, daß die Erfordernisse der gerichtlichen Volljährigkeitserklärung und der Ehemündigkeitserklärung überhaupt zu vereinfachen, wenn ein Angehöriger der Wehrmacht oder des Reichsarbeitsdienstes vor Vollendung seines 21. Lebensjahres die Ehe schließen will und ihm die Eingehung der Ehe schon dann zu ermöglichen, wenn sein gesetzlicher Vertreter und außer diesem diejenigen einwilligen, denen die Sorge für seine Person zusteht.

Eine solche Regelung ist in der genannten Verordnung im Paragraphen 36 getroffen worden. Mit der Eingehung der Ehe erlangt der Mann die Volljährigkeit. Eine bedeutende Neuerung stellt es in diesem Zusammenhang dar, daß die für die Eheschließung ausschlaggebende Einwilligung des gesetzlichen Vertreters nunmehr durch eine Entscheidung des Vormundschaftsgerichts ersetzt werden kann, wenn sie ohne triftige Gründe verweigert wird, während die bisher erforderliche Einwilligung in die Volljährigkeitserklärung nicht erziehbar war.

Anderer Minderjährige Männer, die eine Ehe eingehen wollen, müssen nach wie vor in dem dafür vorgesehenen Verfahren zunächst für volljährig erklärt und außerdem von dem Erfordernis der Ehemündigkeit befreit werden, ehe die Eheschließung erfolgen kann.

Abkürzung der Landwirtschaftslehre

Der Reichsbauernführer hat angeordnet, daß männliche landwirtschaftliche Lehrlinge, die zum R.M.D. oder zur Wehrmacht einrücken müssen, ihre Lehrausbildung vorher abschließen können. Die an sich vier Jahre dauernde Landwirtschaftslehre wird danach für die Dauer des Krieges auf drei bzw. zweieinhalb Jahre abgekürzt. Infolgedessen kann jeder Junge, der einen landwirtschaftlichen Beruf ergreifen will, vor seiner Einberufung die Landwirtschaftslehre nach mindestens zweieinhalbjähriger ordnungsmäßiger Lehrzeit durch die Gehilfenprüfung abschließen. Die neuen Erleichterungen gelten naturgemäß weder für weibliche Lehrlinge landwirtschaftlicher Berufe.

nach für solche männlichen Wehrkämpfer, die nicht zum R.M.D. oder zur Wehrmacht einberufen werden.

Wichtiges in Kürze

„Ewige Gestalten in Musik und Wort.“ Am 18. Oktober beginnt der Rundfunk wieder eine neue Sendereihe, die unter dem Titel „Ewige Gestalten in Musik und Wort“ in monatlichen Sendungen Musik und Gestalten der Weltliteratur zusammenfaßt. Die erste Programmpfolge, die von 21 bis 22 Uhr über den Deutschlandsender zu hören ist, enthält „Rust und Faust“.

Auch diesen Herbst dürfen keine Drachen steigen. Auch in diesem Herbst kommt das beliebte Spiel des Drachenssteigens nicht in Frage. Es ist aus militärischen Gründen untersagt. Wenn

Mitleid auf falschem Geleise

Von denen, die trotzdem reisen und reisen lassen

„Na ja, wenn es der guten Tante wirklich so schlecht geht, dann fahren Sie halt einmal übers Wochenende hin und schauen nach ihr“, meinte Herr Mitleidsvoll zu seiner langjährigen Sekretärin und setzte bedächtig das Dienststempel unter die Reisebescheinigung. Und damit trug wieder ein Fahrgast mehr dazu bei, daß diezüge, die am Wochenende verkehren, noch etwas voller wurden. Gewiß, der gute Herr Mitleidsvoll ist eine rührende Seele und möchte jedermann gern einen Gefallen tun, aber was jwiel ist, ist zu viel. Denn ihn gibt es nicht etwa nur ein einziges Mal im Land, sondern er läuft in vielfältiger Auflage herum und greift gar zu gern und ohne große Hemmung zum Dienststempel.

Wer selbst jetzt, nach Einführung der neuerlichen Reisebeschränkungen einmal zur Nachtzeit auf einem Bahnhof stand, wer infolge kriegswichtiger Aufträge häufig auf der Bahn sein muß, der stellt mit Entsetzen, aber auch mit Verbitte-rung fest, daß es ansehnend immer noch gewisse Volksgenossen gibt, die auch ohne wichtigen Grund reisen müssen, ganz gleichgültig, wie groß die Aufgaben der Reichsbahn auch sein mögen, gleichgültig welcher Andrang auf den Zügen herrscht. Die „Reisestante“ früherer Zeiten findet sich auch heute noch in jeder Altersklasse und sogar beiderlei Geschlechts. Es bleibt meist dem Betrachter ein Rätsel, wie diese Leute zu einer Reisebescheinigung gekommen sind.

Und irgendwo sah der Herr Mitleidsvoll und stempelte die Reisebescheinigung ab, weil er doch kein Unmensch ist und die Antragstellerin ihn fast mit Tränen in den Augen darum bat. Aber an die Männer und Frauen, die um kriegswichtigen Aufgaben willen die Familien, die im Zug der Kriegsergebnisse umquartiert werden müssen, an die Männer, die einmal im Monat ihre Familien besuchen dürfen, an die Urlauber der Wehrmacht und der Rüstungsindustrie, die nach kurzer Ausspannung pünktlich wieder zum Dienst zurückzukehren haben, an all die dachten Herr Mitleidsvoll nicht.

Er hat noch nicht nachts auf dem Pfärsch beleuchteten Bahnsteig inmitten einer Menschen-mauer gestanden, müde und abgespannt von den Aufgaben des Tages, bereits einen neuen dienstlichen Auftrag in der Tasche. Er hat es dann gewiß auch noch nicht erlebt, daß der Zug dann

Grippe kommt von „greifen“

Vom Wesen der vielverbreiteten ansteckenden Krankheit

Man hört hier und da, daß jemand behauptet, er habe „jedes Jahr einmal seine Grippe“. Das ist ein recht törichtes Gerücht. Es hat sich leider hier und da eingebürgert, jede harmlose Erkältung als Grippe zu bezeichnen. Die Grippe ist eine ansteckende Krankheit von fest begrenztem Typus, die epidemisch auftreten kann, sich aber, wie es hoffentlich auch in diesem Jahr sein wird, sehr oft auf verteilte Fälle beschränkt.

Daß sich die Grippe mit dem, was man früher „Influenza“ nannte, ist auch nur bedingt richtig, denn man bezeichnete seinerzeit wohl vielfach Erscheinungen als Influenza, die nach dem heutigen Stand der Grippeforschung keine echte Grippe waren. Die Grippe ist erst im Lauf der letzten fünf Jahrzehnte wissenschaftlich sehr eingehend untersucht und beobachtet worden, nachdem ihr Erreger bereits im Jahr 1892 von dem 1858 in Bozen geborenen Arzt Richard Pfeiffer entdeckt worden war, dessen Leistungen auf dem Gebiet der Infektionskrankheiten — Cholera, Typhus, Malaria (zusammen mit Robert Koch) — auch sonst sehr bedeutend waren.

Die historische Medizin hat denn auch die Geschichte der Grippe weitgehend verfolgt. Nach dem Ergebnis dieser Untersuchungen glaubt man, daß die erste Grippeepidemie, die sich nachweisen läßt, im Jahr 1387 in Europa auftrat. Als ursprünglicher Herd der Krankheit wird das asiatische Rußland vermutet. Auch eine der größ-

ten Kinder mit steigenden Drachen angetroffen werden, so legen die dafür verantwortlichen Eltern sich der Bestrafung aus.

Meldepflicht beim Arbeitsamt nach Luftangriffen. Es besteht Veranlassung, die Betriebsführer insbesondere auch des Handwerks an die Vorschrift zu erinnern, wonach dem Arbeitsamt Anzeige zu machen ist, wenn die Gefolgschaftsmittelglieder nach einer Beschädigung des Betriebs durch Luftangriffe länger als vier Arbeitstage die bisherige Arbeit im alten Umfang nicht aufnehmen können. Wer diese schriftliche Anzeige unterläßt, macht sich strafbar.

Sindenburg-Spende für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene. Die 1927 aus Anlaß seines 80. Geburtstags vom Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg errichtete Sindenburg-Spende hat am diesjährigen Geburtstag ihres Stifters wiederum 400 000 RM. in Beträgen von durchschnittlich 150 RM. an Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene des ersten Weltkrieges ausgeschüttet.

Altertumsfunde sind anmeldspflichtig. Bei den umfangreichen Erdarbeiten unserer Tage werden oft vor- und frühgeschichtliche Bodendenkmäler gemacht, die im allgemeinen auch aufmerksamer beachtet und gerettet werden. Alle Bodendenkmäler unterliegen einer gesetzlichen Anmeldepflicht.

Nagolder Stadtnachrichten

Heute beehrt Oberbahnhofsleiter i. R. Georg Maier, Calmer Straße 30, seinen 70. Geburtstag. Der Jubililar ist gewürtig von Königen, Kreis-Ehrlingen. Er entstammt der alten württembergischen Eisenbahnbeamtenfamilie und war zuletzt 13 Jahre in Hirsau im Dienst, wo er den Bahnhof als Vorstand zu betreiben hatte. 1938 trat er in den Ruhestand, den er in Nagold verbringt. Er war ein überaus tüchtiger Beamter, der ganz im Dienste aufging. In Hirsau, aber auch in Calw, wo er sich allgemeiner Wertschätzung erfreute und noch erfreut, wird man sich heute gern seiner erinnern. In Nagold genießt Georg Maier ebenfalls die Achtung seiner Mitbürger. Möge ihm ein ruhiger Lebensabend in unserem schönen Städtchen beschieden sein!

Michael Kohlhaas

Novelle von Heinrich von Kleist

Schluss

Als er auf dem Richtplatz ankam, fand er den Kurfürsten von Brandenburg mit seinem Gefolge, worunter sich auch der Erzkanzler, Herr Heinrich von Geusau, befand, unter einer unermeßlichen Menschenmenge daselbst zu Pferde halten: ihm zur Rechten der kaiserliche Anwalt Franz Müller, eine Abschrift des Todesurteils in der Hand; ihm zur Linken, mit dem Kontinuum des Dresdener Hofgerichts, sein eigener Anwalt, der Rechtsgelehrte Anton Zauner; ein Herold in der Mitte des halboffenen Kreises, den das Volk schloß, mit einem Bündel Sachen und den beiden von Wohlsein glänzenden, die Erde mit ihren Füßen stampfenden Kappen.

Denn der Erzkanzler, Herr Heinrich, hatte die Klage, die er im Namen seines Herrn in Dresden anhängig gemacht, Punkt für Punkt und ohne die mindeste Einschränkung gegen den Junker Wenzel von Tronka durchgesetzt, dergestalt, daß die Pferde, nachdem man sie durch Schwingung einer Fahne über ihre Hüften ehrlich gemacht und aus den Händen des Abdeckers, der sie ernährte, zurückgezogen hatte, von den Leuten des Junkers bedient und in Gegenwart einer eigens dazu niedergelegten Kommission dem Anwalt auf dem Markt zu Dresden übergeben worden waren.

Dennach sprach der Kurfürst, als Kohlhaas, von der Wache begleitet, auf den Hügel zu ihm heranschrift: „Nun, Kohlhaas, heut ist der Tag, an dem dir dein Recht geschieht! Schau' her, hier liegere ich dir alles, was du auf der Tronkenburg gewalttätigerweise entgehmt und was ich, als dein Landesherz, dir wieder zu verschaffen schuldig war, zurück: Kappen, Palstuch, Reichsgülden, Wäsche, bis auf die Kurfürsten sogar für deinen bei Mühlberg gefallenen Knecht Herse. Bist du mit mir zufrieden?“

Kohlhaas, während er das ihm auf den Wint des Erzkanzlers eingehändigte Kontinuum mit großen, funkelnden Augen überlas, setzte die beiden Kinder, die er auf dem Arm trug, neben sich auf den Boden nieder; und da er auch einen Artikel darin fand, in welchem der Junker Wenzel zu zweijähriger Gefängnisstrafe verurteilt ward, so ließ er sich aus der Ferne, ganz überwältigt von Gefühlen, mit kreuzweis auf die Brust gelegten Händen vor dem Kurfürsten nieder.

Er versicherte freudig dem Erzkanzler, indem er aufstand und die Hand auf seinen Schoß legte, daß sein höchster Wunsch auf Erden erfüllt sei, trat an die Pferde heran, musterte sie und klopfte ihren feisten Hals und erklärte dem Kanzler, indem er wieder zu ihm zurückkam, heiter, daß er sie seinen Söhnen Heinrich und Leopold schenke.

Der Kanzler, Herr Heinrich von Geusau, vom Pferde herab mild zu ihm gewandt, versprach ihm in des Kurfürsten Namen, daß sein letzter Wille heilig gehalten werden solle, und forderte ihn auf, auch über die übrigen im Kontinuum stehenden Sachen nach seinem Gutdünken zu verfahren.

Hierauf rief Kohlhaas dem Junker Wenzel, die er auf dem Platz wahrgenommen hatte, aus dem Hause des Volks hervor, und indem er ihr die Sachen übergab, sprach er: „Da, Mütterchen, das gehört dir!“ — die Summe, die als Schadenersatz für ihn bei dem im Bündel liegenden Gelde befindlich war, als ein Geschenk noch zur Pflege und Erquickung ihrer alten Tage hinzuzufügen.

Der Kurfürst rief: „Nun, Kohlhaas, der Kofhändler, du, dem solchergestalt Genugtuung geworden, mache dich bereit, kaiserlicher Majestät, deren Anwalt hier steht, wegen des Bruchs ihres Landfriedens deinerseits Genugtuung zu geben!“

Kohlhaas, indem er seinen Hut abnahm und auf die Erde warf, sagte, daß er bereit dazu wäre, übergab die Kinder, nachdem er sie noch einmal vom Boden erhoben und an seine Brust gedrückt hatte, dem Amtmann von Kohlhaaenbrück und trat, während dieser sie unter stillen Tränen vom Platz hinwegführte, an den Block.

Eben knüpfte er sich das Tuch vom Hals ab und öffnete seinen Brusttasche, als er, mit einem flüchtigen Blick auf den Kreis, den das Volk bildete, in geringer Entfernung von sich, zwischen zwei Rittern, die ihn mit ihren Leibern halb deckten, den wohlbekanntesten Mann mit blauen und weißen Federbüschen wahrnahm.

Kohlhaas löste sich, indem er mit einem plötzlichen, die Wache, die ihn umringte, befremdenden Schritt dicht vor ihn trat, die Kappe von der Brust. Er nahm den Zettel heraus, entseelte ihn und überlas ihn, und das Auge unerbittlich auf den Mann mit blauen und weißen Federbüschen gerichtet, der bereits süßen Hoffnungen Raum zu geben anfing, steckte er ihn in den Mund und verschlang ihn.

Der Mann mit blauen und weißen Federbüschen sank bei diesem Anblick ohnmächtig in Krämpfen nieder.

Kohlhaas aber, während die bestürzten Begleiter deselben sich herabbeugten und ihn vom Boden aufhoben, wandte sich zu dem Schafott, wo sein Haupt unter dem Beil des Scharfrichters fiel.

Hier endigt die Geschichte vom Kohlhaas. Man legte die Leiche unter einer allgemeinen Klage des Volks in einen Sarg; und während die Träger sie aufhoben, um sie anständig auf dem Kirchhof der Vorstadt zu begraben, rief der Kurfürst die Söhne des Abgeschiedenen herbei und schlug sie mit der Erklärung an den Erzkanzler, daß sie in seiner Pagenstube erzogen werden sollten, zu Rittern.

Der Kurfürst von Sachsen kam bald darauf, zer-rissen an Leib und Seele, nach Dresden zurück, wo man das Weitere in der Geschichte nachlesen muß. Vom Kohlhaas aber haben noch in vergangenen Jahrhunderten im Mecklenburgischen einige frohe und tüchtige Nachkommen gelebt.

Der Dichter des „Johannes Schattenhold“

Dem Gedenken Jakob Schaffners — Amerikanischem Terrorangriff zum Opfer gefallen

Wie berichtet, hat in Straßburg bei einem der letzten Terrorangriffe der Dichter Jakob Schaffner mit seiner Frau den Tod gefunden. Eine der gewichtigsten Gestalten des neueren deutschen Schrifttums, dessen geistiger Schaffenraum man den 1875 in Basel geborenen Deutschschweizer ohne Einschränkung zuordnen darf, ist damit ein Opfer der Revolutionskultur geworden.

Der Dichter, dessen Tod das deutsche Volk als herben Verlust empfindet, entstammt einer der fruchtbarsten Kulturlandschaften des europäischen Westens: der von zahllosen Blütern, Weisheiten und Begeisterungsdarstellungen durchpflanzten Welt des Oberrheins. Aber wie schon das Kind eines eidgehörigen, streng calvinistischen Handwerkers und einer Aufrichtigen, dem Katholizismus gegenüber reichsdeutschen Mutter über die Rheinbrücke von Basel immer wieder den Weg in die größere Heimat fand, so wurde auch dem Mann, der nach seinen Lehr- und Wanderjahren in Berlin seine dichterische Werkstatt aufschlug, das Reich zum eigentlichen Nährboden seines Schaffens, wenn er auch seine Herkunft nie verleugnen konnte, denn auch der kraftvolle Erzähler, als der er nun von uns ging, blieb stets ein Mensch jener Südwelt des Reiches! So ist ein gut Teil seines literarischen Wertes auf dem Acker gemacht, den vor ihm Jeremias Gotthelf und Gottfried Keller bestellten. Erinnert an den einen die deutschschweizerische Literatur seit Haller und Bodmer anhaltende Tendenz, sich — wie etwa in dem 1910 erschienenen „Konrad Pilater“ — mit Bildungsproblemen herumzuschlagen, so verweist die eigentümlich schweizerische Färbung seiner Sprache, die als warmer, kindlicher Unterton auch dann spürbar blieb, als sich unter dem Eindruck des Berliner Aufenthalts seine Diktion mehr und mehr straffte, verknappte und mit norddeutschen Vokabeln anreichterte, sowie die bei aller Schlichtheit farbige, freudvolle und ungehende Erzählerkunst und der besinnliche Realismus seiner Bücher auf den großen Züricher Ratschreiber. An ihn und seinen „Grünen Heinrich“ knüpft er vor allem mit dem im Zentrum seines dichterischen Schaffens stehenden

Trilogie „Johannes Schattenhold“ an, in dem er sein eigenes Leben von der mit Rosenkränzen versponnenen Kindheit und der nachfolgenden schweren Waisenhauszeit an bis zu den Jahren, da er als Schutzbefohlener Europas Landstrafen durchwanderte und schließlich die Höhen des Erfolges erwarb, zum Gegenstand eines dichterisch durchfeuchteten, beaglich und wirklichkeitsnah ausgeprägten Entwicklungsromanes macht, der in der neueren Literatur ohne Beispiel ist.

Der ursprüngliche Erzähler, die Sicherheit, mit der die Technik der Gesprächsführung und der kompositorische Aufbau abhandelt und die Klang-

farben fast sämtlicher Mundarten Deutschlands instrumentiert werden, aber auch der Sinn für Spannung und zeitnahe Probleme bewahren sich ebenso in seinen übrigen Werken, ob sie nun im Deutschland des ersten Weltkriegs (wie „Der Dechant von Gottesbüren“ und „Kinder des Schicksals“), in der chaotisch aufgewirbelten Reichshauptstadt der Nachkriegsjahre (Das große Erlebnis) unter preussischen Junkern, Berliner Kleinbürgern und Professoren oder rheinischen Unternehmern spielen, oder ob er in ihnen die Philistrität seiner Schweizer Landsleute auf Korn nimmt, frei von der Reflexion, die noch seine früheren Werke beichwern, erweist er sich hier als der große Erzähler und Gestalter menschlicher Schicksale, in denen er das Ethos des Schattenholdischen Daseins immer wieder variiert — daß

es nicht so sehr darauf ankommt, das Leben zu verstehen, als vielmehr: mit ihm fertig zu werden! Von diesem seinem Grundethos aus gelangte er auch als einer der ersten zu einer positiven Grundeinstellung zum neuen Deutschland, für das er sich mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit auch in der internationalen Diskussion einsetzte. Das deutsche Schrifttum dieses letzten Jahrzehnts verdankt ihm daher nicht nur den großartigen Abgang seines „Schattenhold“, sondern einige wertvolle Arbeitsdienste („Offenbarungen in deutscher Landschaft“) nachprüft oder wie in dem 1934-Buch „Voll zu Schiff“ eine neue soziale Bestimmung leimen sieht. So neigt sich eine ganze Nation schmerzhaft an seinem Grab, das er in Deutschland, doch nach seiner Schweizer Heimat fand.

Quer durch den Sport

Doppelspiel in Stuttgart

Im Hauptspiel einer Doppelveranstaltung, die am Sonntag in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn durchgeführt wurde, trafen sich in den alten Stuttgarter Wäldern VfB und S.C.C. zwei Mannschaften, die in letzter Zeit mit bestem Erfolg kämpften. Das Treffen endete insofern mit einer erheblichen Ueberraschung, als der VfB eine klare Niederlage mit 1:5 (1:3) Tore einstecken mußte. Diese Schlappe der Wasenelf findet ihre Erklärung darin, daß der VfB nur eine ersatzgeschwächte Mannschaft zur Stelle hatte, in der u. a. Koch, Bölle, Nicht und auch Willmowski fehlten, während der S.C.C. mit sehr starker Besetzung auf den Plan treten konnte. Die hohe Trefferquote der Gäste war zum Teil auch darauf zurückzuführen, daß der VfB-Torhüter Schnaitmann durch Erkrankung in seiner Leistungsfähigkeit stark beeinträchtigt war.

Im Vorpiel trennten sich die Spvgg. Prag und die K.S.C. Unterzürcher/Wangen 3:3 unentschieden, nachdem zur Pause die Gäste noch knapp mit 2:1 in Führung lagen. Im ganzen genommen entwickelten die Kombinierten die größere Einseitigkeit und entfalteten den

stärkeren Angriffsschwung. Die Spvgg. Prag kämpfte jedoch zah und hatte vor allem in dem ausgezeichneten Mittelfeld Leggus und dem stürmer Kröner zwei hervorragende Einzelspieler.

Zu einem letzten Probegalopp vor Beginn der neuen Punktspiele trafen sich auf der Schloßwiese die neue K.S.C. Zuffenhausen, gebildet aus den Mannschaften des Fußballvereins und des Kraftsportvereins, sowie die Elf des Aufstiegsmeisters Sportfreunde Esslingen. Es gab einen hartnäckigen und überaus wechselläufigen und spannenden Kampf, aus dem die Esslinger mit 3:5 (1:1) durch die bessere Gesamtleistung als verdienter Sieger hervorgingen.

Der Auftakt der neuen Meisterschaftszeit im Fußball führte den VfB. Walen gleich mit einer der stärksten Mannschaften seiner Gruppe, Ulm 1846, zusammen. Es gab ein ungemein temperamentvolles und äußerst spannendes Treffen, in dem sich die beiden Gegner schließlich mit einem verbienen Unentschieden in die Punkte teilten; während die Ulmer in der ersten Halbzeit nach einer 4:0-Führung einem sicheren Sieg zuzusehen schienen, konnte Walen nach Seitenwechsel den Vorsprung der Gäste bis zum Ausgleich auf 4:4 aufholen.

Schwäbisches Land

Die Gauhauptstadt melbet

Das Wintersemester an der Technischen Hochschule Stuttgart begann am 15. Oktober. Näheres ist auf der Studentenführung, Replikatfrage 10, zu erfahren.

Milch vom Kuhstall weg gestohlen

Erzingen bei Balingen. Eine ungläublich freche Diebstahl trug sich in einem hiesigen Stall zu. Dort mußte eine Bauersfrau zu ihrem Schreden feststellen, daß ein fremder Mann unter einer Kuh saß und Milch in ein mitgebrachtes Gefäß melkte. Der Dieb feierte dreier Frechheit die Krone aus, indem er unbekümmert um das Erscheinen der Frau weitermelkte, bis er genügt zu haben glaubte, und dann das Weite suchte. Leider gelang es nicht, feiner habhaft zu werden.

Heute wird verdunkelt:

von 18.28 bis 6.20 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Baer, a. d. Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Seebach, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Calw, 16. Oktober 1944

Mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Holzinger

Stabsgefreiter in einer Inf.-Einheit

starb am 5. September im Alter von 31 Jahren im Westen den Heldentod. Er folgte wenige Monate seinem Bruder Erwin im Tode nach.

In stillem Leid: Die Mutter: Maria Holzinger, Witwe; der Bruder: Georg Holzinger m. Frau und Martin; die Schwester: Hilde Börner mit Gatte und Manfred; die Schwägerin: Gretel Holzinger mit E. Friede sowie alle Anverwandte.

Trauerfeier am Sonntag, 22. Oktober, um 3 Uhr, in der Kirche.

Altburg, 16. Oktober 1944

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegerjohn, Bruder, Schwager und Onkel

Va. Matthäus Bauer

Reichsbahn-Schaffner

ist einem Terrorangriff zum Opfer gefallen. Wir haben ihn am 12. Oktober zur letzten Ruhe gebettet.

Für alle uns erwiehene Teilnahme, besonders der NSDAP, der Reichsbahn und der Bahnpolizei sagen wir herzlichsten Dank.

In tiefem Leid: Die Gattin: Katharine Bauer, geb. Wentz, mit Kindern Rolf und Manfred. Der Schwiegervater: Wilh. Wentz und alle Angehörigen.

Oberschwandorf, 13. Oktober 1944

Wir erhielten die unfahbare, traurige Nachricht, daß mein guter, innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater und Pflegevater, unser einziger Sohn und Bruder, Schwiegerjohn, Schwager, Onkel und Neffe

Obergefreiter Wilhelm Zeitter

Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern und der Ostmedaille

am 4. September 1944 im Alter von 33 1/2 Jahren im Osten den Heldentod fand.

In stiller Trauer: Die Gattin: Albertine Zeitter, geb. Neher, mit 5 Kindern. Der Vater: Gottlob Zeitter. Die Schwestern: Anna, Lina, Friederike und alle Anverwandte.

Trauerdienst Sonntag, den 22. Oktober, 14 Uhr, in Oberschwandorf.

Emmingen, 17. Oktober 1944

Tieferschüttert teilen wir allen Bekannten und Verwandten mit, daß unsere über alles geliebte einzige Tochter, Schwester und Schwägerin

Irma Martini

im Alter von 17 1/2 Jahren einer heimtückischen Krankheit erlegen und ihrem vor kurzem gefallenen Bruder Hans im Tode nachgefolgt ist.

Mit der Beerdigung unserer lieben Tochter am Donnerstag, den 19. Oktober, 13 Uhr, verbinden wir die Gedächtnisfeier für unseren im Westen gefallenen hoffnungsvollen Sohn, meinen unvergesslichen Gatten, Bruder, Schwiegerjohn und Schwager

Hans Martini, Obergefreiter

Die schwergeprüften Eltern: Robert Martini u. Frau Pauline, geb. Martini. Die Gattin: Frida Martini, geb. Aiple, in Zimmern. Die Brüder: Ferdinand in amerikanischer Gef.; Paul in Norwegen; Robert und Hugo im Westen. Die Schwiegereltern: Martin Aiple mit Frau nebst allen Anverwandten.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Friedrich Kiemle, z. Z. Hauptwachtmeister in einer Nachr.-Abtlg., Elsa Kiemle, geb. Hanselmann, Ludwigsburg, Liebsberg-Neuweiler, Oktober 1944.

Calw, 16. Oktober 1944
Inselgasse 2
Nach kurzem Glück und seinem Vater noch unbekannt, hat uns unser kleiner

Gerd-Poland

wieder verlassen.

In stiller Trauer: Feldwebel Albert Raß und Frau.

Beitfeiern gegen Bezugchein an Endverbraucher „Erge“ G. m. b. H., Libusch bei Prag.

Amtliche Bekanntmachungen

Petroleumbewirtschaftung.

I. Petroleum-Berechtigungscheine:

- Die Petroleum-Berechtigungscheine der Serie „L“ haben ihre Gültigkeit am 30. September 1944 verloren. Die Einlösung durch die Petroleum-Groß- und Kleinhändler durfte nur bis zu diesem Tag erfolgen.
- Petroleum-Einzelhändler haben die von ihnen bestellten Petroleum-Berechtigungscheine der Serie „L“ bis spätestens 31. 12. 1944 dem Vorlieferanten entwertet einzureichen.
- Anträge auf Umtausch der verfallenen Scheine sind zwecklos.
- Im IV. Vierteljahr 1944 dürfen nur Petroleum-Berechtigungscheine der Serie „M“ (grün mit rotem Aufdruck) seitens der Einzel- und Großhändler eingelöst werden.

II. Erneuerung der Petroleum-Bezugsausweise:

- Die z. Zt. gültigen Petroleum-Bezugsausweise verlieren mit Ablauf des 31. 12. 1944 ihre Gültigkeit.
- Die Verbraucher haben ihre Petroleumbezugs-Ausweise zur Gültigkeitsverlängerung bis zum 31. 10. 1944 bei dem sie beliefernden Einzelhändler einzureichen.
- Die Einzelhändler geben die eingekammelten Petroleum-Bezugsausweise ihrer Kunden bis längstens 13. November 1944 gesammelt beim zuständigen Bürgermeister zwecks Weitergabe an das Wirtschaftsamt ab. Die Anlegung einer neuen Kundenliste ist nicht erforderlich.
- Ganz besonders wird darauf hingewiesen, daß die Einreichung der Petroleum-Bezugsausweise durch den Verbraucher zur Gültigkeitsverlängerung als Genehmigungserklärung strafbar ist, wenn die tatsächlichen Voraussetzungen für die Erteilung des Petroleum-Bezugsausweises nicht mehr vorliegen.
- Die angespannte Lage in der Versorgung mit Petroleum erfordert in Zukunft die Anwendung eines schärferen Maßstabes. Die Anträge für die Petroleum-Bezugsausweise sind daher genauere auszufüllen und die tatsächlichen Voraussetzungen für die Erteilung einer Zuweisungsgenehmigung erschildernd nachzuweisen.

Calw, den 16. Oktober 1944
Der Landrat
— Wirtschaftsamt —

Tabakwarenversorgung.

Für die 68. und 69. Zuteilungsperiode (16. 10. bis 10. 12. 1944) gelten für den Kleinverkauf von Tabakwaren folgende Versorgungsätze (Abgabemengen):

Zigaretten:
20 Stück für 1 Abschnitt

Zigaren:
12 Stück zum Kleinkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) bis zu 7 Pf. einschl. für 1 Abschnitt
6 Stück zum Kleinkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) von 8—15 Pf. einschl. für 1 Abschnitt
3 Stück zum Kleinkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) von 16 Pf. und höher für 1 Abschnitt

Rauchtabak:
50 g Feinschnitt aller Art (auch Feinerbegünstigter) für 2 Abschnitte
100 g Krüll-, Grob-, Preis- und Strangtabak für 3 Abschnitte
100 g Feinschnitt zum Rauern für 3 Abschnitte

Kautabak:
4 Rollen oder Dosen für 1 Abschnitt

Schnupftabak:
80 g für 1 Abschnitt

Die mit den Buchstaben A—H versehenen Abschnitte der Raucherarten sind Sonderabschnitte für Zusatzlieferungen und Sonderzuteilungen. Diese Sonderabschnitte dürfen nur nach besonderem, durch mich erfolgten Anruf beliefert werden.

Calw, den 16. Oktober 1944
Der Landrat
— Wirtschaftsamt —

Winterhilfswerk des deutschen Volkes, Ortsgruppe Calw

Aufnahme von Anträgen für die WVB-Vetrenung 1944/45 für Calw, Alzenberg und Kenheim am Donnerstag, den 19. Okt. 1944, nachm. 14—16 Uhr im NSB-Geschäftszimmer in der Salzgasse. Jeder Volksgenosse, der Vetrenung in Anspruch nehmen will, hat Einkommensbelege neuesten Datums (Rentenbescheide, Zahltagszettel u. a.) mitzubringen.

Calw, den 18. Oktober 1944. Der Ortsbeauftragte: Schleich.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Calw, Donnerstag ab 14 Uhr Nachmittag.

Verloren braunen Kindersthal auf dem Weg von Hirzau nach Ottenbromm. Abzugeben gegen Belohnung Rathaus Hirzau.

Verloren ging in Calw Milchkarre (am 1. Donnerstag). Bitte gegen Belohnung abgegeben bei Honecker, Lange Steige 29 I.

Zugelassen Dackel-Hündin. Abzugeben geg. Einrückungsgebühr bei Jakob Hauser, Rohrdorf bei Nagold.

Fräulein oder ältere Frau (auch fliegengesch.) zur Unterstützung der Hausfrau u. Mitbereitung der Kinder gesucht. Auch Zimmer vorhanden. Angebote unter H. A. 245 an d. Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Wer stopft für berufstätige Frau in Leinwand Strümpfe? Angebote unter H. C. 245 an d. „Schwarzwald-Wacht“.

Heiratswunsch. Dreißigerin, ev., 1,70 groß, einwandfreie Verg., erf. im Haushalt, vermögend, mit kompl. Ausstattung, wünscht strebsamen Herrn in geschickten Verhältnissen zwecks Heirat kennen zu lernen. Zuschriften mit Bild unter H. R. 246 an die „Schwarzwald-Wacht“ erbeten.

Belegenheit zum Klavierüben an einigen Werktagabenden während der Woche in Nagold gesucht. Schriftliche Angebote unter H. R. 245 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“ erbeten.

Leeres Zimmer evtl. mit Kochgelegenheit Nähe Nagold zu mieten gesucht. Angebote unter H. D. 245 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Schlafzimmer, einfaches, sauberes geg. angemessene Entschädigung von total gesch. Stuttgarter Arbeiterfamilie zu kaufen gesucht. Angebote erbeten unter H. E. 245 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Mutterchwein, zum erstenmal 13 Wochen tragend, verkauft August Koller, Stammheim.

Schlachtziege verkauft od. tauscht gegen Milchziege. Guterhaltenes Bett sucht zu kaufen. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Schuhtausch. Biete Herrenstiefel Gr. 42; siehe Damen-Halbschuhe (Reber) Gr. 40. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Weiterwägelle, 1—2 Jtr. Tragkraft, zu kaufen gesucht, evtl. Tausch gegen Photoapparat (Kollifilm) 6x9 cm. Angebote unter H. F. 241 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Motorrad bis 200 ccm oder Kleinauto in fahrbereitem Zustand von Schwerbeschädigten gesucht. Angebote unter H. R. 241 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Heku-Kräuter-Tee

Wahl der beste Beweis für die Wertschätzung der Heku-Kräuter-Tees ist der stetige Anstieg des Verbrauchs. Dieser kann nur bewirkt werden durch sparsamsten Haushalten. Man nehme etwas weniger Heku-Teemischung, lasse länger ziehen. Im Krieg und Frieden gleich bewährt in einschlägigen Geschäften zu haben.

HEINRICH KUNI
Teefabrik u. pharmaz. Präparate
Heldelshelm bei Bruchsal

Wissen Sie?

Wissen Sie, daß das Wort Vitamine erst im Jahre 1913 geprägt wurde und daß es erst 1936 gelang, das Vitamin B₁, von dem 1897 die Erforschung der Vitamine ausgegangen war, synthetisch herzustellen?

Eine Großtat deutscher Forschung

BAYER
ARZNEIMITTEL

Keln Handwaschbecken ohne VIM-Dose

Diese Parole — in Haushalt und Betrieb befolgt — streckt unsere Seifenkarte. Denn das Universal-Putzmittel VIM von Sunlight enthält seifenartige Bestandteile und macht auch stark verschmutzte Arbeitshände im Nu sauber.

VIM spart Seife
VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenkloß hat das Nachsehen.

Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes. Achten auf die richtige Ernährung

DMW

Tele
Calw
D
In
entf
Eig
deut
Männ
nicht
in Ber
für die
gewähl
schicht
konnte
histori
sche S
wieder
ist. G
von de
stamm
zu dem
dem R
Bestan
lich su
rer an
ganze
Die
preuß
junge
den A
fange
Beize
auf der
Abord
NSDAP
marz
Reich
er z
heite
hier vo
als Ver
Gaul
Männ
offpre
tanien
und de
denwür
kommen
Reite
Heeres
ferner
Reichs
Reichs
in Bert
marine
Oberbe
Grenz
neral d
Zufante
tal des
A. W
SA. Ob
penfö
lgefüh
offpre
des NS
Jugend
Nach
Schaffn
Reichs
fehle
nung fo
Borten
führte: